



## THOMAS POHL

– FILM- UND MEDIENPRODUZENT –

### ———— EINE NACHT IN DER SERENGETI ————

Unsere Lebensversicherung hieß Jakob. Der Jeep ächzte über die Schlaglöcher. Das dünne Sitzpolster dämmte kaum die Schläge. Aber das Dach war offen. Über uns der Himmel von Afrika. Und Jakob steuerte uns übermüdete Weiße schaukelnd durch die Savanne. Er zeigte uns Elefantenherden, Löwen, Hyänen. Er fuhr uns unter kreisenden Geiern hindurch. Er erzählte uns von seinem Land und deutete auf das letzte Nashorn der Region. Ein sanfter Soundtrack legte sich über die Massai Mara. Und Jakob war ihr Solist.

Es sollte die letzte Nacht unserer langen Reise um die Welt sein. Hatten wir in Nairobi noch um jedes Gebäude, das wir betraten eine sechs Meter hohe Mauer mit Nato-Draht plus Elektrozaun, so umgab uns hier in der freien Wildnis umgeben von Elefanten, Löwen, Nilpferden und Kollegen – nichts. Vor Menschen schien man sich in diesem Land schützen zu müssen. Vor wilden Tieren anscheinend nicht. So konnte es durchaus einmal passieren, dass zwischen unseren Zelten eine Giraffe hindurchlief.

Die Wildhüter waren rund um die Uhr um uns herum und bewachten jeden Schritt den wir außerhalb unserer Zelte unternahmen. Als die Nacht hereinbrach wurde es so dunkel, wie es nur dunkel werden konnte. Die Wildhüter brachten uns in unsere Zelte, achteten peinlichst genau darauf, dass wir die Reisverschlüsse korrekt verschlossen und dann war man allein. Der Regen prasselte auf die Zelthaut und verwandelte mein kleines Zuhause in einen Resonanzkörper, der mich sanft in den Schlaf trommelte. Und irgendwann in der Nacht hörte der Regen auf. Leider.

Die Umgebung um mein Zelt entwickelte eine Lautstärke, die eindringlicher kaum sein konnte. Die Laute der Tiere klangen so fremd, so unwirklich. Und dann mischte sich ein Klang hinzu, der nur einem großen Tier zuzuordnen war – einem sehr großen. Seine Schritte klangen so schwer und bedrohlich, als wären sie direkt dem Sounddesign von Jurassic Park entsprungen. Ich lag regungslos in meinem Savannenluxusbett und mir wurde schlagartig klar, dass mich nur eine dünne Zelthaut von dem riesigen Etwas trennte. So hübsch und dekorativ dieses Zelt auch sein mochte. So sehr man uns im Vorfeld beruhigte die Flusspferde

würden nur nachts zwischen den Zelten grasen. Just, während dieses Gedankens hörte ich das Schnaufen zweier Tennisball-großer Nasenlöcher gemischt mit diesen vermeintlich friedlichen Rumpf-Geräuschen. Da half nur noch das Vertrauen auf die Beteuerungen der Wildhüter, die Tiere könnten sich zwar frei durch unser Camp bewegen, aber unsere Zelte würden sie in Ruhe lassen. Interessanterweise beruhigte mich dieser Gedanke tatsächlich und ich schlummerte friedlich im Sound grasender Dickhäuter.

Noch vor Sonnenaufgang wurde ich von unseren Bewachern geweckt. Nahezu zeitgleich stiegen wir Vier aus unseren Zelten und trafen uns unter den beobachtenden Augen der Wildhüter. Es schien, als würden wir nahezu zeitgleich das Bedürfnis haben diesen Satz loszuwerden: „Habt Ihr das heute Nacht auch gehört?“ Wir stapften noch etwas orientierungslos durch das feuchte Gras, bis uns klar wurde, dass die Zeit bis zum Sonnenaufgang immer knapper wurde. Fabian und ich hasteten zurück in unsere Zelte und kamen mit unseren Filmkameras bewaffnet zurück zu Daniel, der bereits seinen Moderationstext leise vor sich hin brummelte. Es bedurfte keiner großen Worte mehr, um die beiden Kameraperspektiven auszurichten. Tief rot schob die Sonne ihre ersten Strahlen an die leichten Wolken des kenianischen Horizonts. Die Tiere waren bereits als Silhouetten in der Savanne zu erahnen, als sich Daniel mit seinem Mikrofon vor dem epischen Ausblick positionierte. Seine Stimme klang noch morgendlich verschnupft, doch das tat seinen Worten keinen Abbruch. Ganz im Gegenteil.

Und dann sprach Daniel die letzten Worte unserer langen Reise in die Kameras:

„We’ve read articles and magazines. We’ve watched television features and have seen pictures on the internet. When we talk about Africa and countries like Kenya this is what we expect: A vast nature and a fantastic wildlife. But if you’ve never been here you have no idea.“ Und dann ging die Sonne auf.